

ERLÖSUNG UND BEFREIUNG

Zwanzig Jahre nach der Ermordung von Ignacio Ellacuría

Zwanzig Jahre nach der Ermordung des bedeutenden Befreiungsphilosophen und -theologen Ignacio Ellacuría SJ (gemeinsam mit seinen Mitbrüdern Segundo Montes, Ignacio Martín-Baró, Amando López, Joaquín López y López, Juan Ramón Moreno, ihrer Köchin Elba Julia Ramos und deren Tochter Celina Marisela Ramos) in der Universidad Centroamericana (UCA) in El Salvador am 16. November 1989 durch eine Eliteeinheit der Armee kann nach der Aktualität seines Denkens gefragt werden. Besitzt seine in der geschichtlichen Realität El Salvadors verortete Philosophie und Theologie eine Relevanz über diesen engen zeitlichen und geographischen Kontext hinaus? Sind sie oder zumindest einige Aspekte überhaupt noch aktuell? Im Folgenden sollen diese Fragen angegangen werden, indem zunächst von der Frage nach der Erlösung des Menschen und der Welt als dem zentralen Thema des Denkens und Wirkens Ignacio Ellacurias ausgehend die enge Verwobenheit seiner verschiedenen Tätigkeitsbereiche – Philosophie, Theologie, (Universitäts)politik – aufgezeigt wird. Anschließend sollen verschiedene, gegenwärtig zunehmend wichtiger werdende Einzelfragen in ihrer Bedeutung für diese Oberfrage in «ellacurianischer Perspektive» skizziert werden.¹ Die Formulierung «in ellacurianischer Perspektive» beinhaltet das Anliegen, weniger den Akzent auf die konkreten Inhalte der zahlreichen Schriften Ignacio Ellacurias, vielmehr auf die Weise seines Denkens, die Prinzipien, Methoden und Ansätze zu legen. Schon dies kann als ellacurianische Perspektive angesehen werden, denn zum einen versteht sich sein Denken auf der Grundlage der Philosophie des baskischen Philosophen Xavier Zubiri (1898-1983) als zutiefst kontextuelles, da Ignacio Ellacuría die historische Realität als eigentliches Objekt von Philosophie und Theologie betont und eine Philosophie dann als authentisch ansieht, wenn sie ihrer historischen Realität entspringt. Daher kann nicht einfach eine aus einer anderen historischen Realität stammende Philosophie (und Theologie) übernommen werden, sondern diese muß «historisiert» werden. Zum anderen kann Ignacio Ellacuría mit dieser Philosophie prinzipielle, d.h. metaphysisch-philosophische Argumente für die Kontextualität jedes Denkens anführen. Darüber hinaus hat sich sein Denken und Wirken fast ausschließlich in zahlreichen, jeweils durch konkrete Situationen, Probleme und Fragen veranlaßte Aufsätze und Vorträge und nicht in Systementwürfen oder Lehrbüchern niedergeschlagen.²

¹ Ein solches Vorgehen entspricht dem Vorgehen beim «I. International Colloquium on the Thought of Ignacio Ellacuría», das vom 25.-28. Juli 2009 in Berkeley stattfand und an dem Forscher aus El Salvador, Spanien, Nicaragua, Deutschland und den USA beteiligt waren. Denn dort hat sich trotz der unterschiedlichen wissenschaftlichen Hintergründe und Arbeitsperspektiven auf das Werk Ignacio Ellacurias das Thema Erlösung allen Teilnehmern als vorrangig bedeutend und aktuell aufgedrängt, weshalb der ursprüngliche Plan, nach den unterschiedlichen Disziplinen vorzugehen, aufgegeben wurde, und dieser Kernfrage breiter Raum eingeräumt wurde. Diesem Colloquium verdanke ich viele Anregungen zu diesem Beitrag; einige Punkte sind Arbeitsperspektiven von Teilnehmern.

Die Zuspitzung des gesamten philosophischen, theologischen und politischen Wirkens Ellacurias auf Befreiung und Erlösung der Menschen und der Welt – als «integrale Befreiung» verstanden – mag die Sachlage etwas vereinfachen, nichtsdestoweniger laufen aber in diesem Thema die Konvergenzlinien zusammen. Denn obwohl eine klare Vierteilung seines Werkes in Schriften zur Philosophie, zur Theologie, zur politischen Situation sowie zur Universität vorgenommen werden kann, zeigt sich bei näherer Betrachtung eine enge Beziehung dieser Bereiche.³ Beispielhaft können über seine grundlegenden Reflexionen zu deren Verhältnis zueinander genannt werden: Die philosophische Perspektive einer Philosophie der Befreiung, die zu einer (auch theologisch verstandenen) integralen Befreiung führen soll und von Ignacio Ellacuría in einer christlichen Akzentuierung, d.h. mit der vorrangigen Option für die Armen betrieben wird; die Gedanken zur Aufgabe einer christlichen Universität, die eng mit der kritischen und schöpferischen Aufgabe der Philosophie im Einsatz der Entideologisierung und der Überwindung von Unterdrückung und Mängelsituationen verbunden ist und ebenso wie Philosophie und Theologie mit einer geschichtlichen Befreiungspraxis verbunden sein soll; die Entwürfe zu einer Ekklesio-logie, die Kirche als universales Befreiungssakrament versteht, die auf der Grundlage einer Philosophie der historischen Realität steht, wonach die je jeweilige historische Realität das eigentliche und primäre Objekt der Philosophie (und auch der Theologie) ist; die Analysen der und Stellungnahmen zur politischen Situation in El Salvador vor dem Hintergrund seiner Identität als Jesuit, Philosoph und Theologe.

Wie er in Ausführungen über die Geschichtlichkeit des christlichen Heils deutlich macht, reduziert er Befreiung und Erlösung keineswegs auf innerweltliche Errungenschaften, sondern es geht ihm um das Verhältnis zwischen der christlichen Erlösung und der geschichtlichen Befreiung. Ignacio Ellacuría betont sehr stark – Karl Rahners Gedanken zur Koextensivität von Heils- und Weltgeschichte weiterführend – die Einheit der «großen Geschichte Gottes», die Heils- und Profangeschichte umfaßt. Diese Position ist fundamentaltheologisch bedeutsam, weil Ignacio Ellacuría mit ihr die gegenseitige Beleuchtung von göttlicher Offenbarung und geschichtlicher Situation ausdrückt. Indem in der Geschichte präsent wird, was Gott vom Menschen will, ist Befreiung zunächst

² Davon geben die insgesamt elf Bände gesammelter Beiträge zu den verschiedenen Bereichen des Wirkens Ellacurias Rechenschaft: Vier Bände *Escritos teológicos* (UCA Editores, San Salvador 2000-2002), drei Bände *Escritos filosóficos* (San Salvador 1996-2001), drei Bände *Escritos políticos* (Haupttitel: *Veinte Años de historia en El Salvador* (1969-1989), San Salvador 1991) sowie ein Band *Escritos universitarios* (San Salvador 1999).

³ Die Verwobenheit zeigt sich z.B. darin, daß einige der wichtigsten philosophischen Aufsätze im ersten Band der *Escritos políticos* veröffentlicht sind und als Lesehilfe dienen können – als anderes Beispiel können die philosophischen Erwägungen zu politisch relevanten sozialemischen Fragen wie der Menschenrechte oder des Privateigentums angeführt werden.

eine geschichtliche, d.h. auch sozioökonomische und politische Aufgabe. Wenn Ignacio Ellacuría von einer Politisierung bzw. Vergeschichtlichung spricht, soll keineswegs das Heils- und Erlösungshandeln auf die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen reduziert werden. Vielmehr zeigt sich darin die Überzeugung, die Fülle von Heil und Erlösung werde nur erreicht, wenn auch die geschichtliche und gegebenenfalls politische Dimension inbegriffen ist. Materielle und geistige Befreiung bzw. Erlösung (von der Macht der Sünde bzw. des Todes) gehen Hand in Hand. Zu dieser integralen Befreiung können (und sollen) Theologie und Philosophie auf je ihre Weise beitragen: So kommt der Philosophie sowohl eine kritische als auch eine schöpferische Funktion zu, wonach sie besonders entideologisierend wirken kann, indem sie die herrschende Ideologie als strukturelles Moment eines ungerechten sozialen Systems bzw. als allgemeine theoretische Äußerungen und Meinungen, die uneingestandene Interessen verheimlichen, kritisieren kann, und zum anderen einen theoretischen Diskurs führen kann, der die Realität entbirgt, «sowohl in dem, was sie an Negativem, als auch in dem, was sie an Positivem enthält».⁴ Ihre Aufgabe geht aber über Analyse und Interpretation hinaus zur Aktion und Transformation, weil es nach Ignacio Ellacuría keine reine Praxis gibt. Wenn Philosophie in einer bestehenden Befreiungspraxis eingebunden ist, kann sie zum einen großen Nutzen aus dieser Praxis ziehen, weil diese ethisch und kreativ bedeutsam ist, zum anderen unterstützend tätig sein. Gleichwohl ist immer eine kritische Distanz gegenüber jeglicher Praxis zu behalten, um nicht die kritische Funktion zu vernachlässigen. Das Wovonher des Philosophierens ist nach Ignacio Ellacuría dort zu suchen, wo befreiende und beherrschende Kräfte und Aktionen wirken – für eine christliche Philosophie heißt das: dort, wo das Kreuz Christi als Hoffnung und Befreiung wirksam ist.

Der Beitrag der Theologie zu dieser integralen Befreiung besteht hingegen in der genauen Analyse der jeweiligen geschichtlichen Situation daraufhin, was in ihr an Gnade und was an Sünde vorliegt. Im Blick auf seinen eigenen lateinamerikanischen Kontext bestimmt Ignacio Ellacuría die Armut und Ungerechtigkeit als gegenwärtige Sünde der Welt. Elemente der Gnade sind das Selbstbewußtsein und der christlich inspirierte Einsatz der Armen für ihre eigene Befreiung.

Wenn strukturelle und institutionelle Ungerechtigkeiten überwunden werden sollen, beschränkt sich eine vollständige Befreiung nicht auf die Befreiung der Armen, Leidenden und Unterdrückten, sondern ist universal zu verstehen. «Man muß den Armen von seiner Armut und den Reichen von seinem Reichtum befreien, man muß den Unterdrückten von seinem Beherrschtwerden und den Unterdrücker von seinem Herrsein befreien. Und dies ist korrelativ.»⁵ Nichtsdestoweniger gilt die *vorrangige* christliche Option den Armen und Unterdrückten. Befreiung und Erlösung sind mithin zunächst Befreiung und Erlösung von der materiellen Unterdrückung, d.h. die Befriedigung jener Bedürfnisse, die gesichert sein muß, damit man von einem menschlichen Leben sprechen kann. Zweitens Befreiung von der Repression, d.h. von den Phantasien und Wirklichkeiten, die den Menschen einschüchtern und erschrecken. Die personale und kollektive Befreiung von allen Arten der Abhängigkeit setzt diese beiden voraus, ist aber gleichzeitig mit ihnen. «Schließlich ist es die Befreiung von einem selbst, aber von einem selbst als absolut absoluter Realität, die man nicht ist, nicht aber von einem selbst als relativ absoluter Realität, die man ist.»⁶ Während die ersten beiden Arten der Befreiung gegen die Abhängigkeit von etwas gerichtet sind, das als absolut gesehen wird und somit die Idolatrie ermöglicht, besteht im Fall von einem selbst die Möglichkeit, daß sich

der Zentrismus alles Lebendigen in einen totalen Autozentrismus (gegenüber den Mitmenschen und gegenüber Gott) verwandelt, und damit zur gefährlichsten Form der Idolatrie wird.

Das gekreuzigte Volk

Diese Überlegungen Ignacio Ellacurias zum Charakter einer integralen Befreiung und zur Rolle von Theologie und Philosophie im Blick auf Befreiung und Erlösung legen den Akzent darauf, Theologie und Philosophie nicht als Selbstzweck zu betreiben, sondern – jesuitisch gesprochen – *ad maiorem dei gloriam*, d.h. als Einsatz für Glaube und Gerechtigkeit. Ferner ergibt sich aus ihrer analytischen Funktion die klare Forderung, sich auch der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Methoden zu bedienen, um die jeweilige Situation genau analysieren und schöpferisch in einer Befreiungspraxis tätig sein zu können. Solche Forderungen Ignacio Ellacurias gelten nach wie vor. Aus ekklesiologischer Sicht folgt aus einem solchen Theologie- und Philosophieverständnis ein klares Kirchenverständnis, wonach das in «Lumen gentium» (Nr. 1) genannte «Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» als universales und geschichtliches Befreiungssakrament konkretisiert werden kann – mit einer Betonung auf der Kirche der Armen. Eine andere Folgerung aus dem genannten Prinzip der einen, Heils- und Profangeschichte umfassenden, Geschichte ist die Mt 25 aufnehmende Überzeugung einer sakramentalen Präsenz Christi in den Armen, ohne dabei die eucharistische Präsenz Christi zu relativieren.

Auf dieser Basis hat Ignacio Ellacuría das Theologumenon des «gekreuzigten Volkes» (wobei das Kreuz als Metapher zu verstehen ist) entwickelt, das nach ihm besonders von Jon Sobrino vertreten wird und in einer Welt, die sich zwar in vielen Weisen in den letzten zwanzig Jahren stark verändert hat, aber immer noch – besonders in Lateinamerika – horrende Ungerechtigkeitsstrukturen aufweist, nach wie vor von großer Berechtigung ist.⁷ Von der sakramentalen Präsenz Christi ausgehend, zieht Ignacio Ellacuría eine Analogie (Jon Sobrino spricht von «Isomorphien») zwischen dem leidenden Gottesknecht und dem gekreuzigten Christus zu den Völkern Lateinamerikas und kann auf diese Weise die «gekreuzigten Völker» als «Zeichen der Zeit» verstehen, weil das geschichtlich gekreuzigte Volk als die je unterschiedliche geschichtliche Form der Kreuzigung die geschichtliche Fortdauer des Gottesknechtes ist, an dem sich die Sünde der Welt auswirkt. Im Begriff «gekreuzigtes Volk» wird die enge Verbundenheit von geschichtlicher Befreiung und transzendenter Erlösung deutlich genauso wie die soziale Dimension, da er damit jene Kollektivität bezeichnet, «die als Mehrheit der Menschheit ihre Situation der Kreuzigung einer sozialen Ordnung schuldet, die gefördert und unterhalten wird von einer Minderheit, die ihre Herrschaft in Abhängigkeit von einer Menge an Faktoren ausübt, die man als Gesamtheit und hinsichtlich ihrer konkreten historischen Wirksamkeit als Sünde einschätzen kann».⁸ Ferner zeigt sich hieran, wie hilfreich das Prinzip der gegenseitigen Beleuchtung von geschichtlicher Situation und göttlicher Offenbarung ist, weil uns die Kreuzigung des Volkes daran hindert, den Tod Jesu zu mystifizieren und der Tod Jesu daran, die bloße Tatsache der Kreuzigung des Volkes als heilbringend zu überhöhen, als ob dies ohne weiteres die Auferstehung und das Leben brächte. Allerdings sind die Armen bzw. die gekreuzigten Völker nicht ausschließlich Empfänger, d.h. Objekte der Erlösung, sondern auch ihre Subjekte – hierzu betonen Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino die Nachfolge Christi und (in Aufnahme der Meditation über die Trinität der ignatianischen Übungen sowie des altkirchlichen Gedankens

⁴ Ignacio Ellacuría, *Función liberadora de la filosofía*, in: ders., *Escritos políticos I*. San Salvador 2005, 93-121, 102. Hier und im folgenden stammen die Übersetzungen von mir.

⁵ Ignacio Ellacuría, *Geschichtlichkeit des christlichen Heils*, in: ders., Jon Sobrino, Hrsg., *Mysterium Liberationis*. Bd. 1. Luzern 1995, 313-360, 356, vgl. 352.

⁶ Ignacio Ellacuría, *En torno al concepto y a la idea de liberación*, in: ders., *Escritos teológicos I*. San Salvador 1996, 629-657, 646.

⁷ Vgl. zu diesem Konzept: Martin Maier, *Teología del pueblo crucificado*, in: *Revista Latinoamericana de Teología* 25 (2008), 283-286 sowie Robert Lassalle-Klein, *Jesus of Galilee and the Crucified People. The Contextual Christology of Jon Sobrino and Ignacio Ellacuría*, in: *Theological Studies* 70 (2009), 347-376.

⁸ Ignacio Ellacuría, *El pueblo crucificado. Ensayo de soteriología histórica*, in: ders., *Escritos teológicos II*. San Salvador 2000, 137-170, 154.

der *theosis*, lebendes Zeichen des Werkes Gottes, auch der Auferstehung, zu werden) die Aufforderung an den Menschen, am Werk der Trinität, d.h. der Verwirklichung des Heilsplans Gottes, mitzuarbeiten. Am besten erfährt man den auferstandenen Christus, indem man die geschichtliche Last seiner Reich-Gottes-Botschaft trägt und die Konsequenzen zu tragen bereit ist (wie Erzbischof Oscar Romero oder Ignacio Ellacuría, die sich auch durch Morddrohungen nicht haben einschüchtern lassen). Wenn Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino der Überzeugung sind, die Erlösung finde durch die Armen statt, weisen sie zunächst darauf hin, die primären Adressaten der befreienden Reich-Gottes-Botschaft Jesu Christi seien die Armen und Unterdrückten gewesen, gleichwohl sie sich an alle richtete. Ferner soll nicht das Erlösungshandeln Christi am Kreuz relativiert, sondern vielmehr dessen Fortdauern auf Erden, die paulinische Theologie des Leibes mit Christus als Haupt sowie die Sendung des Geistes ernst genommen werden. Der Glaube an den Christus als Verkünder und Initiator des Gottesreiches kann Fatalismus überwinden und die Gläubigen dazu bringen, selber Möglichkeiten der Befreiung wahrzunehmen. Sie reagieren dann in der Nachfolge Christi (bzw. der *theosis*) auf den gnadenhaften Ruf Christi, indem sie Schritte unternehmen, um «das gekreuzigte Volk vom Kreuz zu nehmen».⁹ Auf dieser Basis kann das Konzept des gekreuzigten Volkes weiterentwickelt werden und verschiedene Fragen angehen, z.B. nach der Wirksamkeit bzw. dem «Mechanismus» der Erlösung bzw. des geschichtlichen Befreiungsprozesses; danach, was es bedeutet, die Gekreuzigten vom Kreuz zu nehmen; danach, was es für die gekreuzigten Völker bedeutet, «Zeichen der Zeit» zu sein oder auch nach dem Zusammenhang von Erlösung und Offenbarung.

Auf Befreiung und Erlösung hingeordnet

Gemäß der Forderung Ignacio Ellacurias, Theologie und Philosophie hätten je auf ihre Weise an einer konkreten Befreiungspraxis mitzuwirken, sollen einige Bereiche beispielhaft genannt werden, die neue Herausforderungen für Philosophie und Theologie beinhalten, und skizziert werden, wie diese aus ellacurianischer Perspektive bzw. im Rekurs auf Konzepte Ellacurias erfolgreich angegangen werden können.

Interkulturelle Philosophie: Besonders vielversprechend scheint mir ein Rekurs auf Ignacio Ellacurias Philosophie der historischen Realität für eine interkulturelle Philosophie zu sein, der sich mit ihrer Betonung der Kontextualität und Kulturabhängigkeit jeder Philosophie u.a. das Problem des Verhältnisses von Universalität und Kontextualität in besonderer Schärfe stellt. Denn zum einen betonen interkulturelle Philosophen nicht nur die Tatsache zahlreicher kulturell verschieden geprägter Philosophien und Denkformen, sondern sie heben andererseits die universelle gesellschaftliche und philosophische Notwendigkeit interkultureller Philosophie hervor und damit auch eine universelle Bedeutung jener Philosophien, die sich bewußt sind, von ihrem Kontext abzuhängen und daher partikular zu sein. Allerdings besteht nach wie vor das Bedürfnis, prinzipielle (z.B. metaphysische) Argumente für die gleichzeitige Kontextualität und Universalität einer Philosophie (oder Theologie) anzuführen. Indem Ignacio Ellacuría selber auf beide Elemente einer Philosophie hinweist, insofern eine authentische Philosophie ihrer eigenen historischen Realität entspringt und nur als solche universelle Bedeutung haben kann, kann seine Philosophie als inhärent interkulturell angesehen werden. Zudem können seine auf Xavier Zubiri und dessen sehr komplexe Metaphysik zurückgehenden Reflexionen über die Einheit der Realität die Multidimensionalität der Realität bekräftigen, ohne dies in einen Isolationismus münden zu lassen, der die eigentliche Wurzel eines Relativismus ist. Denn zu den Kernpunkten des philosophischen Ansatzes von Xavier

Zubiri gehört die sogenannte «Respektivität», womit die allem, d.h. auch allen Beziehungen zwischen Dingen, zugrundeliegende Einheit der Realität ausgedrückt werden soll. Demzufolge gehört das respektive Offensein aller realen Dinge auf alle anderen zu ihrer Realität, weshalb nichts isoliert betrachtet werden kann. Danach gäbe es keine Universalität ohne die angemessene Würdigung der eigenen Kontextualität, aber auch die Kontextualität wäre von der Universalität, in der sie steht, zu verstehen. Damit lieferte Ignacio Ellacurias Philosophie eine fundamentalphilosophische Begründung zentraler Anliegen der interkulturellen Philosophie, u.a. der Absage an einen monologischen Stil und an die Möglichkeit, seine eigene Position zu verabsolutieren und als einzigen Ausdruck der Wahrheit zu verstehen; die Möglichkeit, das fundamentale Verhältnis der Kulturen zueinander weder relativistisch noch monolithisch zu überdenken, sondern als intrinsisch «respektiv» zueinander zu verstehen; die Forderung einer Transformation der Philosophie, die sich selbst in einer «respektiven» Pluralität (nicht in einem Pluralismus) konstituiert oder – die Erkenntnistheologie Ignacio Ellacurias und Xavier Zubiris aufnehmend – die Überwindung eines zu sehr vom Logos her entworfenen Philosophieverständnisses, die dazu beiträgt, auch oralen Traditionen und mythischen oder religiösen Erzählungen im Diskurs gerecht zu werden.

Menschenrechte und Sozialethik: Eine andere, ebenfalls hochaktuelle Frage ist diejenige nach den Menschenrechten, bei der sich gerade vor dem Hintergrund verschiedener Religionen und Kulturen die Frage stellt, wie die universellen und die kontextuellen Aspekte der unterschiedlichen Menschenrechtserklärungen voneinander unterschieden werden können, um so eine größere Verständigung zu erreichen. Hierzu kann auf Ignacio Ellacuría zum einen methodologisch zurückgegriffen werden, weil seine Methode der «Vergeschichtlichung/Historisierung» («historización») gut geeignet ist, um die Tragfähigkeit abstrakter Konzepte zu überprüfen – was er auch selber in verschiedenen Aufsätzen unternommen hat.¹⁰ Dabei wird analysiert, wie sich das untersuchte Konzept in einer je konkreten geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation auswirkt – womit z.B. überprüft werden kann, ob ein vorgeschlagenes Konzept zum Gemeinwohl wirklich das Gemeinwohl betrifft, d.h. alle Glieder erreicht, oder letztlich doch nur ein Partikularinteresse ausdrückt. Die Historisierung der Menschenrechte besteht darin, erstens zu untersuchen, ob und wie dasjenige, was abstrakt als ein Muß an Menschenrechten formuliert wird, in der konkreten geschichtlichen Situation umgesetzt wird (oder nicht), und zweitens die Bedingungen anzugeben, die für eine wirksame Verwirklichung der Menschenrechte notwendig sind. Wenn z.B. das Recht auf Arbeit als Menschenrecht verstanden wird, aber in einer konkreten Gesellschaft ein großer Teil der Bevölkerung keine dauerhafte Beschäftigung hat und dies vor allem der konkreten ökonomischen Situation geschuldet ist, die von dieser Gesellschaft getragen wird, sind diese Gesellschaft und diese ökonomische Situation umzustrukturieren.

Auch hierzu kann auf einen wichtigen Gedanken Ignacio Ellacurias verwiesen werden, den er – charakteristischerweise ausgehend von einem aktuellen Problem (hohe Arbeitslosigkeit), das als theologisches Problem behandelt wird, insofern sich darin die Sünde der Welt konstituiert und es die geschichtliche Verwirklichung des Reiches Gottes behindert – in die Diskussion eingebracht hat und der vor allem von Jon Sobrino weiterentwickelt wurde: Der Gedanke einer «Zivilisation der Armut» bzw. einer «Zivilisation der geteilten Genügsamkeit», die die universelle Befriedigung der Grundbedürfnisse und die Freiheit persönlicher Möglichkeiten zum Prinzip der Entwicklung und das Wachstum der gemeinsamen Solidarität zur Grundlage der Humanisierung macht – wobei eine gerechtere Aufteilung der Ressourcen und des Reichtums von den Menschen in reicheren Ländern unvermeidlich

⁹ Diese häufig von Jon Sobrino verwendete Metapher findet sich zuerst in: Ignacio Ellacuría, *Las Iglesias latinoamericanas interpelan a la Iglesia de España*, in: *Sal Terrae* 3 (1983), 219-230, 230.

¹⁰ Vgl. Ignacio Ellacuría, *Historización del bien común y de los derechos humanos en una sociedad dividida*, in: ders., *Escritos losócos III*. San Salvador 2001, 207-225; ders., *Historización de los derechos humanos desde los pueblos oprimidos y las mayorías populares*, in: ders., ebd., 433-445.

Einschränkungen ihres Lebensstil bedeutet. Die entscheidenden Maßstäbe für ein solches neues Zivilisationsmodell sind Universalisierbarkeit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.¹¹

Naturwissenschaft: Wie breit das philosophische und theologische Denken Ignacio Ellacurías angelegt war, zeigt sich z.B. daran, daß er auch für den Dialog von Theologie und Philosophie mit den Naturwissenschaften sowie bei ökologischen oder Umweltfragen zu Rate gezogen werden kann. Dies ist eine Folge seiner Zusammenarbeit mit Xavier Zubiri, der in den 1920er Jahren nicht nur ausführlich Theologie und Philosophie betrieb, sondern auch Naturwissenschaften mit Größen wie Erwin Schrödinger oder Louis de Broglie studiert hat. Ignacio Ellacuría übernimmt Xavier Zubiris metaphysischen und erkenntnistheoretischen Ansatz, die beide die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen aufnehmen, stellt sich z.B. der Frage nach einer biologischen Grundlegung der Ethik oder nach der Bedeutung der Biologie für das Erkenntnisvermögen und diskutiert in seinem philosophischen Hauptwerk die verschiedenen Dimensionen der historischen Realität, d.h. sowohl die geschichtlichen als auch die natürlichen (wozu neben dem biologischen Fundament der Geschichte auch der statistische Charakter der Naturgesetze gehört).¹² Im Vergleich zu theologischen Versuchen, die natürlichen Dimensionen der gegenwärtigen globalen Umweltkrise mit den kulturell-politischen dadurch miteinander zu verbinden, daß sie die Geschichte stärker von der Natur her verstehen, d.h. sie naturalisieren, läuft Ignacio Ellacurías Ansatz darauf hinaus, die Natur zu «vergeschichtlichen». Dies erfolgt, indem er die Geschichte als einen schöpferischen Prozeß von Möglichkeiten versteht und nicht als Negation der Natur; bezogen auf die Frage von Zufall und Notwendigkeit (unter Aufnahme von Jacques Monod) betont er, weder sei die Geschichte reiner Zufall noch die Natur reine Notwendigkeit, sondern vielmehr verschwinde die Notwendigkeit nicht völlig in dem, was in der Geschichte an Freiheit enthalten ist.

¹¹ Vgl. Ignacio Ellacuría, *El reino de Dios y el paro en el tercer mundo*, in: ders., *Escritos teológicos II*. San Salvador 2000, 297-305, bes. 303f.; Martin Maier, *Zivilisation geteilter Genügsamkeit*, in: *StZ* 227 (2009) 1f.

¹² Vgl. Ignacio Ellacuría, *Filosofía de la realidad histórica*. San Salvador 1991; deutsche Übersetzung: *Philosophie der geschichtlichen Realität*. (Concordia Monographien, 50) Aachen (im Erscheinen); ders., *Biología y inteligencia*, in: ders., *Escritos filosóficos III*. San Salvador 2001, 137-201; ders., *Fundamentación biológica de la ética*, in: ders., ebd., 251-269.

ORIENTIERUNG (ISSN 0030-5502)

erscheint 2x monatlich in Zürich

Katholische Blätter für weltanschauliche Informationen
Herausgeber: Institut für Weltanschauliche Fragen

Redaktion und Aboverwaltung:

Scheideggstraße 45, CH-8002 Zürich

Redaktion: Telefon 044 204 90 50, E-Mail orientierung@bluewin.ch

Aboverwaltung: Telefon 044 204 90 52, E-Mail orientierung.abo@bluewin.ch

Telefax 044 204 90 51

Homepage: www.orientierung.ch

Redaktion: Nikolaus Klein, Josef Bruhin, Werner Heierle,

Ständige Mitarbeiter: Albert von Brunn (Zürich), Beatrice Eichmann-Leutenegger (Muri BE), Heinz Robert Schlette (Bonn), Knut Walf (Nijmegen)

Preise Jahresabonnement 2009:

Schweiz (inkl. MWST): Fr. 68.– / Studierende Fr. 50.–

Deutschland und Österreich: Euro 54.– / Studierende Euro 40.–

Übrige Länder: Fr. 63.–, Euro 37.– zuzüglich Versandkosten

Gönnerabonnement: Fr. 100.–, Euro 70.–

Einzahlungen: ORIENTIERUNG Zürich

Schweiz: Postkonto Zürich 87-573105-7

Deutschland: Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70) Konto Nr. 6290-700

Österreich: Bank Austria, Creditanstalt Zweigstelle Feldkirch (BLZ 12000),

Konto Nr. 00473009 306, Orientierung, Feldkirch

Übrige: Credit Suisse, CH-8070 Zürich (BLZ 4835), Konto Nr. 556967-61

IBAN: CH1104835055696761000, SWIFT/BIC: CRESCHZ280C

Druck: Druckerei Flawil AG, 9230 Flawil

Abonnements-Bestellungen bitte an die Aboverwaltung.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn die Kündigung nicht 1 Monat vor Ablauf erfolgt ist.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Damit und eingedenk der vorrangigen Option für die Armen und Ignacio Ellacurías oben genannter Methodik, diese auszuüben, kann auch vermieden werden, angesichts der verschiedenen Aspekte der Umweltkrise (Klimawandel, Verringerung der Biodiversität, Kollaps von Ökosystemen im Ozean, Verwüstung, etc.), die meist zu einer proportional noch stärkeren Benachteiligung der Armen führen, falsche Alternativen zu postulieren – entweder Option für die Armen oder für die Umwelt. Vielmehr sind auch und gerade solche ökologischen Probleme auch aus der Perspektive der Armen zu untersuchen.

Universität: Als letzter Aspekt sei kurz Ignacio Ellacurías Verständnis der Aufgabe einer christlichen Universität genannt. Konsequenz zu seinen philosophischen und theologischen Überzeugungen ist er der Meinung, eine Universität dürfe sich nicht nur mit Wissen und dem Intellekt beschäftigen, sondern müsse auch die gesellschaftliche Wirklichkeit in Angriff nehmen mit dem Auftrag, die Gesellschaft zu transformieren und aufzuklären. Damit ist die politische Dimension zentral für Ignacio Ellacurías Vorstellungen des Wirkens einer Universität, die sich im Falle einer christlichen Universität besonders im Einsatz mit der Option für die Armen zeigt. Die Option für die Armen bedeutet für eine Universität nicht, ihre wissenschaftliche Qualität einzuschränken, sondern sie zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme einzusetzen und dort präsent zu sein, wo sie gebraucht wird; eine Stimme derer zu sein, die ohne Stimme sind. Dieser Einsatz bedeutet weniger, daß die Ärmsten studieren sollen, sondern vor allem müsse die Universität «die Wissenschaft derer betreiben, die ohne Stimme sind».¹³ Theologisch gesprochen ist das Ziel einer christlich inspirierten Universität der Dienst an der Errichtung des Reiches Gottes. Ähnlich wie die Philosophie muß sich eine Universität dabei vor zwei Extremen hüten: Zum einen soll sie nicht eine wissenschaftliche und berufliche Neutralität vorgeben, die die kritisch interessierte politische Realität der Universität bestreitet und sie somit zum Instrument der je herrschenden Struktur macht. Zum anderen darf sie nicht absolutisiert politisiert werden, weil dies die universitäre Autonomie bestreitet. Statt dessen geht es um eine angemessene Wechselbeziehung zwischen dem Politischen und dem Akademischen. Kontraproduktiv ist die Arbeit einer Universität – auch gemäß den oben genannten Prinzipien – dann, wenn sie nicht zur Behebung der Nöte der Bevölkerungsmehrheiten oder zu gerechteren und befreienderen Lösungen beiträgt. Wie eine Universität am besten für ein Volk eintreten kann, hängt dabei von zwei geschichtlich veränderbaren Variablen ab: der veränderbaren Universität und der veränderbaren Situation des Volkes. Daher ist die genaue Situationsanalyse eine wesentliche Aufgabe der Universität, wozu Ignacio Ellacuría als Rektor der Universidad Centroamericana 1985 einen eigenen Lehrstuhl («catedra nacional») als offenes Forum zur Diskussion der Probleme des Landes einführt.

Aktueller denn je

Nach dieser Skizze einiger Grundlagen und einzelner Aspekte des Denkens und Wirkens Ignacio Ellacurías sowie sich daraus ergebender Arbeitsperspektiven für verschiedenartigste wichtige und aktuelle Probleme und Fragen unserer Zeit zeigt sich, daß es gerade mit seiner Interdisziplinarität – indem nicht nur philosophische und theologische, sondern auch politische, naturwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Erwägungen eine Rolle spielen – nicht nur theoretisch von hohem Interesse ist. Vielmehr steht es in seiner Gänze im Dienst an Befreiung und Erlösung und sollte als solches auch rezipiert werden. Zudem sollte deutlich geworden sein, wie gerade seine Überlegungen wegweisend sein könnten, um Lösungen für einige gegenwärtige Probleme zu entwickeln, die dazu geeignet sind, für die Gesamtheit der Menschheit befreiend und erlösend wirksam zu sein.

Thomas Fernet-Ponse, Bonn

¹³ Ignacio Ellacuría, *Discurso de graduación en la Universidad de Santa Clara*, in: ders., *Escritos universitarios*. San Salvador 1999, 221-228, 226.